Freiwillig ins Waisenheim?

Waisenheime im globalen Süden und ihre Unterstützungsmechanismen

Markus Köker

Markus Köker studierte zunächst Lehramt und später internationale Bildung. Er war mehr als zehn Jahre Leiter der Programmabteilung von Tearfund Deutschland und Tearfund Irland. Nach 20 Jahren in leitenden Funktionen der christlichen Entwicklungszusammenarbeit und Nothilfe mit Stationen im Südsudan, Kambodscha, Norwegen und Irland lebt er nun in Berlin. Für die *World without Orphans* Bewegung ist er der Ansprechpartner für Deutschland.

Waisenheime sind unter Spendern populär. Sie sind auch beliebte Orte für Freiwilligeneinsätze. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit theologischen und historischen Hintergründen christlichen Engagements für Waisen speziell im deutschen Kontext und stellt wichtige Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte zum Kindeswohl in Waisenheimen dar. Dabei werden auch gewohnte Denkmuster hinterfragt und Alternativen aufgezeigt, die im besten Interesse der Kinder sind.

Einleitung

Waisenhäuser in Ländern des globalen Südens und die Mechanismen der Unterstützung aus Ländern des globalen Nordens stehen im Fokus dieses Artikels. Diese Thematik wird aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und beinhaltet neben theologischen, biographischen und geschichtlichen Hintergründen, wichtige Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte zum Kindeswohl in Waisenheimen. Dies mündet in die Fragen, ob das System Waisenhaus im besten Interesse der Kinder ist, sowie welche Rolle christliche Akteure bei der Unterstützung spielen.

Der Artikel basiert auf einem gemeinsamen Vortrag auf der *Christian Community Development Conference 2022* in Berlin.¹ Er geht jedoch insbesondere bei der Berücksichtigung der gegenwärtigen und historischen Situation in Deutschland darüber hinaus.

Bevor ich in diese Thematik einsteige, zunächst noch zwei grundlegende Begriffsbestimmungen:

- Waisen beinhalten sowohl Voll- und Halbwaisen, die beide oder einen Elternteil verloren haben, als auch sogenannten Sozialwaisen. Deren Eltern leben noch, doch kam es aus unterschiedlichen Gründen zu einer Entfernung oder Entfremdung – einem Beziehungsbruch.

¹ Green, P; Köker, M; Lynch, E. (2022): Rethinking how we care about the orphaned and vulnerable children. (Unveröffentlicht).

- Waisenhäuser sind eine gruppenbasierte, stationärer Pflege für Kinder und Jugendliche durch Angestellte und Freiwillige. Synonyme Begriffe sind Waisen- und Kinderheime, Kinderdörfer, (Gruppen-) Unterkünfte (*shelter*), Wohngruppen, und in einigen Fällen auch Internate (*boarding schools, hostels*). Bis zu acht Millionen Kinder werden weltweit weiterhin in Waisenhäusern versorgt. Die Tatsache, dass genaue Zahlen nicht verfügbar sind, kann man als ein Indiz für die unsichtbare Verwundbarkeit dieser Kinder sehen.²

Theologischer Hintergrund

Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung. Ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlergehe (Ps 68,6-7a)

Diese Verse gehören wohl zu einem der ältesten überlieferten Psalmen, der Gott aufgrund seiner Taten lobpreist und ebenso ein Vorbild für das Handeln seiner Nachfolger ist. Gott wird als Vater der Waisen bezeichnet. Bildlich verstanden ist es eine Metapher für Gottes Fürsorge in schwierigen Lebenslagen und drückt die Sehnsucht nach Beziehung und dem wahren, ewigen Zuhause aus. Gleichzeitig geht es aber auch um eine konkrete Handlungsperspektive hin zu einem Zuhause für Waisen und Witwen im Hier und Jetzt.

Ein Arbeitsbuch für glaubensbasierte soziale Arbeit und Diakonie schreibt:

Witwen und Waisen gehören in der Bibel wie im gesamten Alten Orient zu den Gruppen, deren rechtlicher, ökonomischer und sozialer Status als besonders prekär angesehen wird. Weil diese Gruppen in einer patriarchalen Gesellschaft nur schwer selbst für ihr Recht sorgen konnten, gilt Gott selbst als derjenige, der auf ihren Notschrei hört (Ex 22,22), ihnen Recht verschafft (Dtn 10,17f) und gegen ihre Widersacher vorgeht (Ex 22,23). Daraus folgt der Appell an die Gemeinschaft, in vergleichbarer Weise für die Witwen und Waisen einzutreten. Daher wurden in Israel und Juda vielfältige Bestimmungen entwickelt, die das Recht von Witwen und Waisen – neben denen öfters weitere schutzbedürftige Gruppen wie Fremde, Leviten oder Sklav*innen genannt werden – schützen und ihr Überleben sichern sollten.³

Deshalb ist die konkrete Fürsorge für Waisen und Witwen Teil einer Religion, die Gott als rein und fehlerlos akzeptiert (Jak 1,27). Dies bleibt nicht auf die karitative Pflege einzelner Personen beschränkt, sondern es geht ebenso um gerechte gesellschaftliche und legale Rahmenbedingungen. Wahrer Lobpreis, der Gott gefällt, ist es, den Vaterlosen Recht zu verschaffen, Witwen zu unterstützen und den Unterdrückten zu helfen. (Jes 1,17).

Was haben diese drei Personengruppen gemeinsam? Sie zeichnen sich jeweils durch fehlende oder gestörte Beziehungen aus: Die Witwen haben keinen Partner mehr, den Waisen fehlt ein Elternteil, während Unterdrückung eine Form von unge-

² Christou, E. (2023): Inspiring Christians to Rethink Orphanages. (Unveröffentlicht).

³ Bieberstein, S. (2021): Witwen und Waisen. In: Lanckau, J; Popp, T; Hentschel, A; Scholtissek, K. (Hg.): *Biblisches Arbeitsbuch für Soziale Arbeit und Diakonie*. Tübingen. S. 183-187.

rechter Beziehung durch Ausbeutung ist. Laut Myers⁴ sowie Corbett und Fikkert⁵ entspricht dies der biblischen Definition von Armut, die im Kern als das Resultat von zerbrochenen Beziehungen verstanden wird. Mit anderen Worten, das Herstellen und Verbessern von Beziehungen ist stets ein zentraler Auftrag in der Armutsbekämpfung. Es bedarf demnach der Bildung von Gemeinschaft und nicht nur der Linderung materieller Not. Welche Bedeutung hat dieser Aspekt für die Fürsorge für Waisen?

Zurück zum bereits zitierten Psalm 68: Sowohl die Waisen, die in der Bibel häufig als Vaterlose bezeichnet werden, als auch die Witwen leiden unter einer besonderen Form der zerbrochenen Beziehung und Einsamkeit, denn ihnen ist ein Familienmitglied abhandengekommen. In den meisten englischen sowie in einigen deutschen Übersetzungen der Stelle steht: „Den Einsamen schafft er eine Familie“ (Ps 68,7a GNB). Familien sind für das Kindeswohl förderlich, weil dort ganzheitliche und fürsorgliche Beziehungen gelebt werden, die lebenslang angelegt sind. Die Familie ist das Leitbild und Modell für ein fürsorgliches Zuhause.

Historischer Exkurs: Waisenhausstreit

Vor dem Einstieg ins Thema Waisenheime im globalen Süden möchte ich einen kurzen historischen Exkurs zur Situation der von Christen gegründeten Waisenheime in Deutschland einfügen. Denn es gibt durchaus Parallelen, die für den internationalen Kontext relevant sein können. Dabei beschränke ich mich exemplarisch auf einige wenige herausragende Entwicklungen.

Frankesche Anstalten

Inspiziert von einer Studienreise in die Niederlande gründete der Pietist August Hermann Franke 1698 das Waisenhaus zu Glaucha in Halle. Es hatte eine stark pädagogisch-erzieherische Ausrichtung, die mit traditionellen Waisenhaus-Stiftungen seiner Zeit kaum vergleichbar war.

Die Bezeichnung ‚Waisenhaus‘ umfasste bei Franckes Anstalten vielmehr ein komplexes, rapide wachsendes und sich immer wieder den neuen Erfordernissen anpassendes Konglomerat von Schulen – und zwar von Waisen- und Armenschulen über eine lateinische Schule (Latina) bis hin zu einem exklusiven Paedagogikum.⁶

Ebenso gehörte ein Verlag samt Druckerei sowie eine Apotheke mit Laboren zum Schulkomplex. So rückte das Waisenhaus in den Hintergrund. Als Schul- und Bildungszentrum und weniger als Anstalt zur Basisversorgung von Waisenkindern entwickelte es sich zu einer Anstalt mit stark pädagogisch-erzieherischer Ausrichtung, insbesondere für Kinder von Geistlichen. So waren im Todesjahr Franckes (1727) nur

⁴ Myers, B. L. (2011): *Walking with the Poor: Principles and Practices of Transformational Development*. New York.

⁵ Corbett, S; Fikkert, B; et al. (2009): *When Helping Hurts: How to Alleviate Poverty Without Hurting the Poor ... and Yourself*. Chicago.

⁶ Sträter, U. (2009): *Das Waisenhaus zu Glaucha vor Halle*. In: Veltmann, C; Birkenmeier, J. (Hg.): *Kinder, Krätze, Caritas. Waisenhäuser in der frühen Neuzeit*. Halle. S. 77-87.

134 der 2000 Kinder in den Anstalten Waisen.⁷ Das Ziel war das Erlernen eines Berufes, während gleichzeitig die Arbeitskraft der Kinder im Waisenhaus wirtschaftlich genutzt. Vor allem Pastorenfamilien sahen das Waisenhaus als einzige Möglichkeit, ihren Söhnen den Weg an die Universität zu finanzieren, wobei auch die Erziehung zur ‚wahren Gottseligkeit‘ prägend war.⁸

Das sogenannte Waisenhaus zu Halle diente – vorangetrieben durch die hauseigenen Publikationen – als ein Exempel für glaubensmotivierte Gründungen in anderen Regionen Deutschlands wie auch in anderen Ländern, zum Beispiel in England⁹ und Indien. „Da die indischen Sozialstrukturen eine Waisenversorgung nach europäischem Muster überflüssig machten, konzentrierten sich die Missionare auf die ‚Pflanzung‘ der Gotteseerkenntnis“,¹⁰ durch Lehranstalten mit heimähnlicher Unterbringung in Internaten (*hostels*). Die Anstalten zu Halle blieben eine Ausnahme und Nachahmer übernahmen häufig nur einzelne Elemente, mit entsprechenden Folgen für die Qualität der Neugründungen.

Auch an den Anstalten selber wurde Kritik geübt, die uns auch bei der Betrachtung von Waisenhäusern im globalen Süden wieder begegnen wird: Im Zusammenhang mit der Gewährung von staatlicher Unterstützung waren sie zu einem Politikum geworden. Es wurde ihnen vorgeworfen:

... in Wahrheit keine Sozialeinrichtung für Glaucha und Halle zu sein, sondern ein florierendes Wirtschaftsunternehmen zugunsten der pietistischen Bewegung, dass sich hinter der Fassade eines ‚Waisenhauses‘ nur deshalb tarne, um Spenden einzuwerben und die Vorteile des kurfürstlichen Privilegs zu genießen.¹¹

Ebenso entstand der Verdacht, einen „letztendlich unevangelischen kommerziellen Fürbitt-Betrieb zu installieren“,¹² denn die Gebete der Waisen waren besonders geschätzt und erfolgten – so die Kritik – im Zusammenhang mit Spenden.

Waisenhausstreit

Bereits ab 1760 kam es im Zuge der Aufklärung zu einer kritischen Gegenbewegung. Auslöser des Waisenhausstreits¹³ war eine unüberbrückbare Diskrepanz zwischen

⁷ Kramer, G (2004): August Hermann Francke. Ein Lebensbild. Halle. In: Veltmann, C; Birkenmeier, J. (Hg.): *Kinder, Krätze, Caritas. Waisenhäuser in der frühen Neuzeit*. Halle. S. 77

⁸ Härter, K. (2009): Waisenfürsorge und Waisenhäuser im Kontext der frühneuzeitlichen Policy: Ordnungsgesetze und obrigkeitliche Maßnahmen. In: Veltmann, C; Birkenmeier, J. (Hg.): *Kinder, Krätze, Caritas. Waisenhäuser in der frühen Neuzeit*. Halle. S. 49-66.

Löffelmeier, R (2010): Annotation zu: Veltmann, Claus / Birkenmeier, Jochen (Hg.): *Kinder, Krätze, Caritas, Waisenhäuser in der Frühen Neuzeit*. In: EWR 9, Nr. 2.

⁹ Bekannt ist das Waisenheim das Georg Müller 1835 in Bristol gründete. Seine Motivation war die Verherrlichung Gottes. „Es schien mir am besten durch den Bau eines Waisenheims verwirklicht zu werden. Es musste etwas sein, was man sehen konnte, sogar mit dem natürlichen Auge.“ Müller, G.: Autobiographie. In Richter, T. (2019): *Glaubensvorbilder III: Georg Müller – Der Waisenvater von Bristol*.

¹⁰ Birkenmeier, J. (2009): Weltweite Ausstrahlung des Halleschen Waisenhauses. In: Veltmann, C; Birkenmeier, J. (Hg.): *Kinder, Krätze, Caritas. Waisenhäuser in der frühen Neuzeit*. Halle. S. 103-105.

¹¹ Sträter, U. (2009): Das Waisenhaus zu Glaucha vor Halle. In: Veltmann, C; Birkenmeier, J. (Hg.): *Kinder, Krätze, Caritas. Waisenhäuser in der frühen Neuzeit*. Halle. S. 77.

¹² Ebenda, S. 80.

¹³ Vanja, C. (2009): Aufklärung und Waisenhausstreit. In: Veltmann, C; Birkenmeier, J. (Hg.): *Kinder, Krätze*

den pädagogischen Idealen und den realen Lebensverhältnissen. In vielen Anstalten wurde der Alltag der Kinder oft von einseitiger Produktion in den Werkstätten geprägt, da sie die Absicht hatten, profitabel zu sein. Den Zeitgenossen blieb auch die schlechte Gesundheitsituation der Kinder nicht lange verborgen. Man beobachtete Mangelkrankheiten wie Skorbut, die schnelle Verbreitung von Infektionskrankheiten und eine erhöhte Sterblichkeit. Insbesondere die Krätze galt als typisches Waisenhäusleiden. Bald ging es beim in ganz Deutschland geführten Waisenhausstreit nicht mehr nur um die Reform der Häuser, sondern um die grundsätzliche Frage, ob Kinder nicht besser in Pflegefamilien aufgehoben sind. Einige Heime wurden geschlossen und versucht Kinder in Familien zu integrieren.¹⁴

Vor diesem Hintergrund bevorzugte später Johann Hinrich Wichern das Familienprinzip und sah die Erziehung in Waisenhäusern immer als *ultima ratio*.¹⁵ Wenden wir uns nun den Heimen im globalen Süden zu, um zu sehen, ob sie tatsächlich Waisen beherbergen, welche pädagogischen, finanziellen und glaubensbasierten Beweggründe es dort gibt und ob sie zu sie ähnliche gesundheitliche oder andere bedenkliche Folgen haben.

Exkurs: Mein Hintergrund

Auch mir war die Problematik des Aufwachsens in Heimen lange nicht bewusst, obwohl ich mit ihnen in Berührung gekommen bin. Da Kinderheime in der Regel mit den besten Motiven unterstützt werden, ist das Thema dieses Artikels durchaus kontrovers. Deshalb möchte ich die Stationen meiner Bewusstseinsbildung – von einer gewissen Naivität hin zur informiert-kritischen Auseinandersetzung – beschreiben, um exemplarisch aufzuzeigen, dass dies häufig ein längerer Prozess sein kann. Gleichzeitig möchte ich bereits einige Facetten von Kinderheimen und deren Unterstützungsmechanismen beispielhaft aufzeigen.

Auf einer längeren Reise während des Studiums durch Indien habe ich als Freiwilliger in einem von der Organisation Mutter Theresas geleiteten Kinderheim behinderten Kindern Essen gegeben. Ich wollte Gutes tun und etwas Erleben. Wenn man in Kalkutta war, gehörte es quasi zu den Dingen, die man als Rucksackreisender machte.

In Kenia besuchte ich ein etwas heruntergekommenes Waisenheim außerhalb der Hauptstadt. Der Leiter sagte, dass er am gleichen Tag wie ich Geburtstag habe. Davon war ich emotional gepackt und erwog, an meinem nächsten Geburtstag etwas dafür zu spenden.

ze, Caritas. Waisenhäuser in der frühen Neuzeit. Halle. S. 113-125.

¹⁴ Das war nicht immer erfolgreich. Häufig kam es zu einer Vermischung mit dem aufklärerischen Ideal der Bildung auf dem Land, die dann häufig in Familien erfolgte. Erst in der Nachkriegszeit rückte das Konzept des Kindeswohls in den Vordergrund. Gleichzeitig waren, wenn man den Gesamtzusammenhang betrachtet, wichtige Änderungen in der Pflege von Waisen jeweils durch externe Änderungen auf gesetzlicher Ebene hervorgerufen worden: Im römischen Reich wurde Waisen als freie Menschen gesehen, wohingegen sie zuvor als Sklaven galten. Dies war die Grundlage für die Fürsorge und Versorgung durch glaubensbasierte Akteure, unter anderem durch die Gründung von Waisenhäusern. Im Kaiserreich war die Situation anders. Waisenhäuser wurden nun fast ausschließlich kommunal organisiert wurde. Dies begünstigte den Niedergang christlicher Einrichtungen.

¹⁵ Statistik der Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche (1899). In: Friedrich, N. (2009): Waisenhäuser im 19. Und 20. Jahrhundert. In: Veltmann, C; Birkenmeier, J. (Hg.): *Kinder, Krätze, Caritas. Waisenhäuser in der frühen Neuzeit.* Halle. S. 135-136.

Während meiner vierjährigen Tätigkeit im Südsudan besuchten wir hin und wieder den Gottesdienst in einem Kinderheim in der Nähe und blieben meist zum Mittagessen. Ich hinterfragte still, dass Sauerkraut in Schiffscontainern aus den USA geliefert wurde, aber noch nicht das Konzept Waisenheim an sich. Kurzum, ich stand damals Kinderheimen zunächst durchaus wohlwollend gegenüber. Im Nachhinein würde ich dies selbstkritisch jedoch eher als naiv und unwissend bezeichnen.

Später wurde ich langsam etwas skeptischer. In Zimbabwe besuchte ich ein Heim, in welchem die Kleinkinder in gleichaltrigen Wohngruppen betreut wurden. Freiwillige aus Europa und Nordamerika spielten mit ihnen. Es wurde klar, dass die afrikanischen Waisen von ihrer eigenen Kultur und ihrem Umfeld abgeschottet blieben, etwa durch überwiegend europäisches Essen, eine separate Schule, als auch durch die vorwiegende Betreuung von jungen Personen, die nicht die Muttersprache der Kinder sprechen. Ebenso wohnte der europäische Leiter mehrere Kilometer entfernt. Das hatte ich anders erwartet, denn wenn er in seinem Heimatland um Spenden wirbt, bezeichnet er sich als Vater der Kinder.

Der eigentliche Wendepunkt kam, als ich für vier Jahre nach Kambodscha entsandt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war das südostasiatische Land eine wichtige Touristendestination geworden. Die Zahl der Waisenhäuser im Land war in kurzer Zeit um 75% gewachsen. Kinderheime entstanden vor allem in touristisch attraktiven Gegenden. Hier wurde die Mithilfe durch internationale Touristen aktiv beworben. Ich wurde aufmerksam, als ich lernte, dass 80% der Kinder in Heimen noch wenigstens einen Elternteil haben. Ich musste die Grundannahme über Bord werfen, dass Kinder in Waisenhäusern keine lebenden Eltern mehr haben.¹⁶

Durch meine Tätigkeit bei christlichen Nichtregierungsorganisationen hatte ich das Privileg verschiedene Initiativen kennenzulernen, die Alternativen zu Heimen vorantreiben. Eine davon ist *M'Lup Russey* in Kambodscha. Der Name bedeutet „unter dem Schatten eines Bambus“, eine Metapher für den Schutz, den eine Familie einem Kind geben kann.

M'Lup Russey weiß, dass alle Kinder und Jugendlichen in allen Lebensbereichen – körperlich, geistig, emotional und experimentell – wachsen und sich entwickeln, wenn sie in einer Familie, die sie ihr eigen nennen, individuell betreut werden.¹⁷

Über diesen Zusammenhang wurde zunächst mit Direktoren von Kinderheimen ein Dialog geschaffen, wobei viele von ihnen sich der nachteiligen Effekte der Institutionalisierung von Kindern durchaus bewusst waren.¹⁸ Daneben erfolgte Lobbyarbeit um die gesetzliche Grundlage zu schaffen, dass Heime, die nicht den Mindeststandard einhalten, geschlossen werden. Kinder aus diesen Einrichtungen wurden mit guten Auswahl- und Begleitprozessen sowie unter Einbindung der Dorfgemeinschaft und mit der Betreuung durch Sozialarbeiter, in Familien integriert. Um diesen Übergang zu gestalten, wurde ein System mit kurzfristigen Pflegefamilien etabliert und Sozialarbeiter ausgebildet, die es so bisher noch nicht gab. Daneben wurden Kindern, die das Heim bald verlassen, untereinander vernetzt und ihnen sogenannte Life Skills

¹⁶ Jordanwood, M; Unicef; Royal Government of Cambodia (2011): *With the best intentions. A Study of Attitudes Towards Residential Care in Cambodia*. Phnom Penh.

¹⁷ M'lup Russey Organization: Welcome. <https://mluprussey.org/en/>

¹⁸ Jordanwood, M; Unicef Royal Government of Cambodia (2011): *With the best intentions. A Study of Attitudes Towards Residential Care in Cambodia*. Phnom Penh.

für das Leben nach dem Heim vermittelt. Das zeigte mir, dass es durchaus Alternativen zu institutionalisierter Unterbringung in Heimen gibt, aber auch, dass dies ganzheitlich und professionell geschehen muss.

Faktor Armut und Bildung

Welche Gründe führen zu einer institutionalisierten Betreuung, gerade wenn junge Menschen in den meisten Fällen noch Eltern, Verwandte, oder andere Alternativen haben? Der wichtigste Push-Faktor im globalen Süden ist weder der Tod der Eltern noch Vernachlässigung, oder Missbrauch, sondern es ist in der Regel Armut. Armut ist selten der einzige Grund, sondern meist zusammen mit einem anderen Faktor der tieferliegende Grund. Es ist Armut + Krankheit, Armut + Arbeitslosigkeit, Armut + Drogenmissbrauch, Armut + Naturkatastrophe, Armut + häusliche Gewalt, Armut + der Tod eines Elternteils.¹⁹

Gleichzeitig gibt es Pull-Faktoren, die die Unterbringung in einer Institution vermeintlich attraktiv erscheinen lassen. Dazu gehört die Hoffnung auf die Versorgung mit Grundbedürfnissen und insbesondere auf schulische Bildung. So verwundert es nicht, dass in der Studie „Mit den besten Absichten“²⁰ 91,9% der befragten Familienangehörigen zustimmten, dass eine arme Familie ihr Kind in ein Kinderheim schicken soll, wenn es ihnen schwerfällt, selber für die Kosten der Schulbildung aufzukommen. Aus diesem Grund kommen in Kambodscha viele Kinder erst mit Schulbeginn in eine Institution und sind in den Schulferien nicht dort anzutreffen.²¹

Bedenkliche Effekte

Was sind nun die negativen Auswirkungen, die das Aufwachsen in einer Institution mit sich bringen? Über 70 Jahre Forschung²² haben aufgezeigt, dass es selbst den besten Kinderheimen so gut wie nicht möglich ist, die ganzheitlichen Bedürfnisse von Kindern zu befriedigen. Viele Studien haben gezeigt, dass das Aufwachsen in einem Heim, insbesondere bei jungen Kindern, die langfristig in einem Heim dort leben, negative physische, intellektuelle und soziale Auswirkungen zur Folge hat. Diese Tendenzen beinhalten:

Entwicklungsstörungen

Bei institutionalisierten Kindern in Heimen werden bestimmte Hirnfunktionen²³ und motorische Fähigkeiten weniger oder verzögert ausgebildet. Dies wird auf mangelnde Beziehungen zurückgeführt. So vergleicht zum Beispiel eine Studie aus Sambia,

¹⁹ Faith to Action (2018): Rethinking Orphanage Care: An Introduction to Family Care. https://www.faithtoaction.org/wp-content/uploads/Rethinking-Orphan-Care_Website-Version.pdf.

²⁰ Jordanwood, M; Unicef, Royal Government of Cambodia (2011): *With the best intentions. A Study of Attitudes Towards Residential Care in Cambodia*. Phnom Penh.

²¹ Ebenda.

²² Literaturübersicht zum Thema, unter anderem: Better Care Network (BCN). <https://bettercare-network.org/>, Kinnected: www.kinnected.org.au/resources.

²³ Fox, M; et al. (2004): Relational Poverty in Early Childhood and its Impact on Child Development. In: *Journal of Cognitive Neuroscience*.

die unterschiedliche Auswirkungen des Aufwachsens in Familien und Heimen beobachtet, eine signifikante Differenz. Die grobmotorischen Fähigkeiten sind beim Aufwachsen in Familien zu 90% entwickelt und im Heimkontext lediglich zu 55%. Bei den feinmotorischen Fähigkeiten sind es 85% im Vergleich zu 47%, bei den sprachlichen Fähigkeiten 67% zu 35% sowie im Bereich der sozio-emotionalen Entwicklung 88% in der Familie zu 42% im Heim.²⁴

Bindungsstörungen

Zu den psychologischen Gefahren, die insbesondere jüngere Kinder in Heimen ausgesetzt sind, gehören auch Bindungsstörungen, die durch fehlende oder wechselnde Bezugspersonen hervorgerufen werden können. Es zeigt sich beispielsweise in sozialer Promiskuität und einem übersteigerten Bindungsverhalten, also einer Freundlichkeit die nicht zwischen Bezugspersonen und Fremden unterscheidet, oder einem übertriebenen Drang nach Aufmerksamkeit.²⁵ Diese Tendenz kann durch die Betreuung von regelmäßig wechselnden Freiwilligen noch verstärkt werden.²⁶ Hingegen können die Symptome von Bindungsstörungen zum Beispiel in einem sicheren Umfeld, wie dem einer Pflegefamilie, zurückgehen, wie eine Langzeitstudie in Rumänien aufzeigt.²⁷

Abhängigkeitsverhältnis

Vier unterschiedliche Arten des regelmäßigen Schlange Stehens zeigt ein Comic über das Leben in einem Kinderheim: Zur Morgenansprache, in der Schule, vor dem Essen und die medizinische Versorgung.²⁸ Dies illustriert die meist starren Regeln und Ordnungen, wie etwa feste Zeitpläne, an die man sich halten muss. In der Regel wird den Kindern nicht die Möglichkeit gegeben, eigenverantwortliche und individuelle Entscheidungen zu treffen, was es erschwert, dies später als alleinlebender Erwachsener zu tun.

Peerguppen und Separation:

Kinder in Heimen wachsen in einer Gruppe von gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen auf. Häufig ist diese Gruppe auch mehr oder weniger separiert von der Dorfgemeinschaft, der Kultur, dem Herkunftsmilieu sowie den eigenen Verwandten oder den noch lebenden Eltern. Dadurch kann sich auch ein Mangel an eigenen Erfahrungen

²⁴ Alliance for Children Everywhere (ACE): *Case Study on Family-Based Care*. Lusaka. In Faith to Action (2018): *Rethinking Orphanage Care: An Introduction to Family Care*. https://www.faithtoaction.org/wp-content/uploads/Rethinking-Orphan-Care_Website-Version.pdf.

²⁵ Zeanah, C; Smyke, A; Dumitrescu, A. (2002). Attachment disturbances in young children: Indiscriminate behavior and institutional care. In: *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 41. S. 983–989.

²⁶ Richter, L. M; Norman, A. (2010): AIDS orphan tourism: A threat to young children in residential care. In: *Vulnerable Child and Youth Studies*. S. 217-229.

²⁷ Klierer-Neumann, J. D. et al. (2023): Attachment disorder symptoms in foster children: Development and Associations with Attachment Security. In: *Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health*. 17:98.

²⁸ Gray, A; Sao, S. (2015): *Home. A Cambodian Story*. Phnom Penh. S. 15.

gen mit verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren aus unterschiedlichen Altersgruppen ergeben. Aufgrund dessen fällt es dann oftmals schwer, die Körpersprache zu interpretieren und zu unterscheiden, ob jemand gute oder schlechte Absichten hat. Dies erleichtert Ausbeutung und erschwert eine Integration in die Gesellschaft nach dem Verlassen der Institution.

Es wird deutlich: Das Aufwachsen im Kinderheim bedeutet, dass bestimmte Beziehungen Erfahrungen und Fähigkeiten, die man als Erwachsener braucht, kaum gefördert werden. Auch wenn dies nicht immer zutrifft, ist es doch im System Kinderheim angelegt ist. Aus diesem Grund hörte ich in Kambodscha häufig, dass Waisenhäuser nicht aufgrund der Waisen gibt, sondern Waisen existieren, weil es Kinderheime gibt.

Bedenkliche Effekte danach

Wie sieht nun die Situation von jungen Menschen aus, nachdem sie das Heim verlassen haben? Einer der Pull-Faktoren war ja die Aussicht auf bessere Bildung und damit verbunden die Hoffnung auf ein besseres Leben. Werden diese Hoffnungen erfüllt?

Jugendliche, die bald das Heim verlassen, wurden in einer Studie²⁹ befragt, wie sie ihre Zukunft sehen. Einer sagt, dass er nicht weiß, wie man in der Gesellschaft lebt. Ein weiterer Jugendlicher drückt seine Ängste bildlich aus: „Ich fühle mich wie eine Ente, die aus dem Käfig gelassen wird, um dann gebraten zu werden.“ Ihre Sorgen drehten sich um Zwischenmenschliches: Sie wollen gerne verstehen, wie man soziale Situationen deutet und wie man Probleme löst. Anscheinend haben sie den Eindruck, dass sie durch das Aufwachsen im Heim einerseits nicht adäquat auf das Leben außerhalb der Institution vorbereitet und gleichzeitig auf sich alleine gestellt sind. Ebenso befürchteten die Jugendlichen, die ein Heim verlassen, dass sie in kriminelle Aktivitäten hineingezogen, für Drogenhandel rekrutiert, oder zum Diebstahl gezwungen werde sowie um ein Stück Land zum Wohnen kämpfen müssen.

Diese Sorgen sind leider berechtigt. Junge Menschen, die das Heim verlassen sind überdurchschnittlich vulnerabel und können in dieser Situation nicht auf die Unterstützung einer lebenslangen Familie zählen: Eine Langzeitstudie in Russland hat die Schicksale von Kindern aus Heimen über 30 Jahre verfolgt und festgestellt, dass eins von fünf Kindern, die ein Waisenheim verlassen, kriminell wurde, eins von sieben in die Prostitution geriet und eins von zehn Selbstmord beging.³⁰ Ähnlich sieht es in anderen Ländern aus: In Kambodscha lebten 89% der befragten Erwachsenen, die zuvor in einem Waisenheim aufwuchsen, unter der Armutsgrenze. In einer indischen Studie verdient die überwiegende Mehrheit weniger als ein ungelerner Arbeiter üblicherweise verdienen würde.³¹ Diese beiden und weitere Studien berichten auch, dass ein Großteil der Befragten starkem emotionalem Stress ausgesetzt ist, wenn sie das Heim verlassen.³²

Das Interessante daran ist, dass in der kambodschanischen Studie 23 der 27 Be-

²⁹ Jordanwood, M; UNICEF, Royal Government of Cambodia (2011): *With the best intentions. A Study of Attitudes Towards Residential Care in Cambodia*. Phnom Penh. S.: 60f.

³⁰ Harwin, J. (1996): *Children of the Russian State 1917 -1995*. New York.

³¹ Iofa (2011): *Research Report: Transitions Initiative Cambodia*. Phnom Penh.

³² Tata Trust, Udayan Care, Unicef (2019): *'Beyond 18, Leaving Child Care Institutions – A study of After-care Practices in Five Indian States*. New Delhi.

fragten, also die überwiegende Mehrheit, die Sekundarschule beendet haben. Insofern haben die Heime ihr Versprechen erfüllt, denn die Bildungsziele wurden erreicht. Doch das reicht bei weitem nicht. Deshalb hat das Aufwachsen in einer Institution einen gegenteiligen Effekt in Bezug auf Bildung, Kompetenzen und soziale Stabilität und bereitet nicht ausreichend für den Übergang ins Erwachsenenleben vor.³³ Für mich, als ausgebildeten Lehrer, war die Einsicht, dass Beziehungen und Familie eine größere Bedeutung haben als Bildung, zunächst schmerzhaft.

Menschenhandel

Ausbeutung durch Menschenhandel ist eine extreme Ausprägung von gestörten Beziehungen. Im Zusammenhang mit Waisenheimen spricht man im Englischen von ‚Orphanage Trafficking‘, was zunehmend als eine moderne Form der Sklaverei betrachtet wird. Hierbei gibt es verschiedene Aspekte bzw. Phasen: Als Teil des Rekrutierungsprozesses in ein Heim, während und nach dem Heimaufenthalt.

Im engeren Sinn versteht man unter ‚Orphanage Trafficking‘ die Rekrutierung für oder den Transfer von Kindern aus Familien in Heime, mit der Absicht des finanziellen Profits oder der Ausbeutung. Manche Heime betreiben etwa aktive Rekrutierung von Kindern aus armen Familien, die wenig Hoffnung auf Bildung haben, oder in Krisensituationen sind, wobei Versprechen bezüglich Schulbildung, materieller Unterstützung und verbesserten Möglichkeiten für die Zukunft gemacht werden. Diese Rekrutierung kann kommerziell motiviert sein, denn einmal im Kinderheim, können sie dazu benutzt werden, Sympathie zu erzeugen, was wiederum Spenden generieren kann.³⁴ Selbst in christlichen Kreisen kann dies vorkommen. So hört man etwa in Südostasien von der sogenannten ‚unheiligen Dreieinigkeit‘: Der gemeinsamen Gründung einer Kirchengemeinde, einer Bibelschule und eines Waisenheims, wobei das Heim die Finanzen für die anderen Aktivitäten einbringt.

Während des Heimaufenthalts gibt es Fälle in denen Kinder gewollt oder ungewollt für sexuelle Handlungen ausgenutzt werden, wenn unzureichende Vorkehrungen zum Kinderschutz getroffen wurden,³⁵ manche davon auch gegen Bezahlung. Ebenso gibt es Fälle in denen Babys aus Heimen zum Zwecke der Adoption gehandelt werden. Diese Aspekte sind nicht die Regel, jedoch kann die Struktur der institutionalisierten Betreuung diese Form von Ausbeutung erleichtern.³⁶

Nach dem Verlassen des Heims besteht eine erhöhte Vulnerabilität Opfer von Menschenhandel und Ausbeutung zu werden, wie oben ausgeführt.

³³ Van Doore, K. E.; Nhep, R (2023): Orphanage Trafficking and the Sustainable Development Goals. In: *Udayan Care: Institutionalised Children Explorations and Beyond*. 10, S. 76 – 84. Tata Trust; Udayan Care; Unicef (2019): ‚Beyond 18: Leaving Child Care Institutions - A study of Aftercare Practices in Five Indian States. New Delhi.

³⁴ Van Doore, K. E.; Nhep, R (2023): Orphanage Trafficking and the Sustainable Development Goals. In: *Udayan Care, Sage: Institutionalised Children Explorations and Beyond*. 10, S. 76 – 84.

³⁵ Ebenda.

³⁶ Van Doore, K. E. (2016): Paper Orphans: exploring Child Trafficking for the Purpose of Orphanages. In: *The International Journal Children's Rights*, 24(2), S: 378-408.

Missionarisch-evangelistische Motivation

Bevor ich mich den konkreten Mechanismen der Unterstützung zuwende, möchte ich zuvor noch auf die Motivation zu sprechen kommen. Es gibt verschiedene Narrative, die die Unterstützung von und Freiwilligeneinsätze in Waisenheimen bewusst oder unbewusst rechtfertigen sollen, etwa das des Weißen Retters, die sogenannte „orphan crisis“, also die große Anzahl an Waisenkindern weltweit aus dem Bereich des Neoliberalismus, sowie der Drang nach persönlicher Weiterentwicklung.³⁷ Eine nähere, kritische Betrachtung dieser Beweggründe wäre interessant, geht aber über den Umfang dieses Artikels hinaus. Hier möchte ich mich auf glaubensbasierte Rechtfertigungen beschränken, auch wenn dies womöglich ein kontroverser Aspekt ist.

Wie im Kapitel über den theologischen Hintergrund angedeutet, werden Christen durch diese Verse zum Einsatz für die Schwachen und die Waisen motiviert. Waisenhäuser werden als Operationalisierung dieses Auftrags verstanden werden,³⁸ wobei sie nur eine von verschiedenen Möglichkeiten darstellen. Hier steht der Aspekt der Fürsorge und Versorgung von Kindern im Vordergrund.

Darüber hinaus kann man auch eine missionarisch-evangelistische Rechtfertigung für Kinderheime beobachten. Kinder sollen in christlich geführten Einrichtungen durch eine entsprechende Prägung zum Glauben finden. Genaue Zahlen und Studien zu dieser Motivation scheint es bisher kaum zu geben, deshalb kann ich diesen Komplex nur anekdotisch aus meiner eigenen Erfahrung beleuchten.

In Kambodscha gab es christlich geführte Heime, in denen Kinder gläubig geworden sind. Dadurch wurde es nötig, sie in einem weiteren Bereich auf das Leben nach dem Heimaufenthalt vorzubereiten, nämlich auf das kulturell andere Leben in einer buddhistisch geprägten Kultur, in der sie leben werden, nachdem sie das Heim verlassen. Hierzu wurden spezielle Kurse mit *Life Skills* in diesem Bereich durchgeführt und die Jugendlichen zur gegenseitigen Unterstützung vernetzt.

Ein anderes Beispiel war bedenkllicher: Hier hatte eine von Missionaren gegründete Kirche mehrere Waisenhäuser übers Land verteilt. Die Kinder im Heim wurden gemeinsam getauft und dann als Kirchenmitglieder gezählt. Dadurch konnte man ansprechende Zahlen von Getauften und Kirchenmitgliedern an die Spender im Heimatland der Kirche kommunizieren. Die Vermutung, dass die Schwelle zum religiösen Machtmissbrauch³⁹ mit Minderjährigen überschritten wurde liegt nahe, kann aber weder belegt werden, noch ist sie von der Hand zu weisen.

Es stellt sich die Frage, ob es nicht im Sinne des Kindeswohl und der Effektivität bessere Alternativen gibt. Denn neun von zehn Menschen in der Welt werden von ihrer Familie zum Glauben an Jesus geführt. Familien sind somit der bei Weitem effektivste Agent der Evangelisation und Mission. Nichts wirkt sich so positiv auf die Evangelisation aus wie missionarische Familien und nichts so negativ wie der Zerfall gesunder familiärer Strukturen. An der Entwicklung der Familie kann man die Zukunft der Kirche festmachen.⁴⁰

³⁷ Siehe z.B. Van Doore, K. E; Nhep, R. (2023): Orphanage Tourism and Orphanage Volunteering: Implications for Children. In: *Frontiers in Sustainable Tourism*. S. 1-13.

³⁸ Ebenda.

³⁹ Soldan, W; Kessler, M. (2021): *Leitfaden zum Umgang mit religiösem Machtmissbrauch*. (Arbeitskreis religiöser Machtmissbrauch der Evangelischen Allianz in Deutschland).

⁴⁰ Reimer, J; Faix, W (2017): *Familie – Zukunft der Kirche*. Marburg.

Spenden und Einsätze

Kinder- und Waisenheime im globalen Süden werden häufig aus dem globalen Norden unterstützt.⁴¹ Dies geschieht häufig mit den allerbesten Absichten. Jedoch können sie Heime direkt oder indirekt dazu motivieren, mehr Kinder aufzunehmen.⁴² Neben finanzieller Unterstützung spielen auch Besuche und Einsätze in Kinderheimen eine wichtige Rolle. Hier gibt es kommerzielle und nichtkommerzielle Angebote, zum Beispiel als Kurzzeiteinsätze, als längerer Freiwilligeneinsatz im Rahmen eines Gap Years oder auch im Zusammenhang mit kommerziellem „Waisenheimtourismus“, wofür häufig der Begriff „Voluntourism“ benutzt wird. Letztendlich dienen sie aber auch als Mittel, um weitere Unterstützung und Spenden zu akquirieren. Somit verfestigen Einsätze in Heimen Systeme, die Kinder von ihren Familien separieren, ihre Entwicklung hindern und ihre Vulnerabilität gegenüber Ausbeutung erhöhen. Mit anderen Worten:

Da die Nachfrage nach Voluntourism steigt, weisen Initiativen (...) darauf hin, dass in manchen Destinationen neue Schutzhäuser für Kinder (Waisenhäuser) scheinbar nur zum Zweck der Profitmaximierung eingerichtet und fast ausschliesslich auf die finanzielle Unterstützung von Touristen_innen bauen.

Seit 2010 haben eine Reihe von internationalen Akteuren darauf aufmerksam gemacht, wie Voluntourism und die Nachfrage nach Waisenhaus-Erfahrungen einen Anstieg der Anzahl von Betreuungseinrichtungen verursacht haben, und damit weltweit der Trennung von Kindern und ihren Familien Vorschub leisten.⁴³

Das Thema Freiwilligeneinsätze in Waisenhäusern ist darüber hinaus auch deshalb kritisch zu hinterfragen, weil Kinderheime häufig nicht die Ressourcen haben, um Freiwillige vor und während des Einsatzes zu überprüfen. Ebenso bauen Freiwillige während ihres zeitlich befristeten Einsatzes eine Beziehung zu den Kindern auf. Doch jedes Mal, wenn ein Freiwilliger das Heim verlässt, bleiben die Kinder zurück. Wie im Kapitel über Bindungsstörungen angedeutet, kann dieser wiederkehrende Zyklus des Verlassens Werdens negative Auswirkung auf das Wohlbefinden und die psychosoziale Entwicklung haben.⁴⁴ Darüber hinaus wird kritisiert, dass insbesondere kommerzielle Angebote für Waisenheimtourismus nicht selten neokoloniale Klischees bespielen.⁴⁵

⁴¹ Eine Hochrechnung schätzt zum Beispiel, dass allein von Christen in Großbritannien 528.000GBP pro Jahr an Waisenheime im globalen Süden gespendet werden. In: Christou, E. (2023): *Inspiring Christians to Rethink Orphanages*. (Unveröffentlicht).

⁴² Interparliamentary Taskforce on Human Trafficking (2023): *Working Group on Orphanage Trafficking and Exploitation in Residential Care Settings*.

⁴³ The Code (2016): Beinhaltet ihr Angebot Produkte aus dem Bereich Voluntourism oder touristische Aktivitäten in Waisenhäusern, Kinderheimen oder stationären Einrichtungen für Kinder? Bangkok. (Übersetzt von ECPAT Deutschland)

⁴⁴ Tearfund Ireland (2021): *Just Care: Just Volunteering*. Dublin.

⁴⁵ ECPAT u.a. (2022): *Kinderrechte im Fokus – Neustart des Tourismus gestalten*.

Aus Deutschland

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie es mit der Unterstützung von Heimen im globalen Süden aus Deutschland aussieht, sei es finanziell oder durch Einsätze und Besuche von unterschiedlicher Dauer? Es fällt nicht schwer, Organisationen und Werke zu finden, die Kinderheime im globalen Süden unterstützen, und die meisten kennen jemand im Bekanntenkreis, der bereits ein Kinderheim besucht hat oder dafür spendet. Robuste quantitative Daten fehlen jedoch weitestgehend. Die Ausnahme bildet eine Marktanalyse zum kommerziellen Waisenhaustourismus. Von 25 untersuchten Anbietern bieten neun weiterhin Einsätze in Heimen an. Ohne genaue Zahlen zu nennen, wird gefolgert, dass Projekte mit Kindern nach wie vor am Beliebtesten sind, „wobei Deutschland innerhalb Europas eine herausgehobene Stellung einnimmt.“⁴⁶ Im Gegensatz dazu kommt eine Internetrecherche nach dem Begriff „Waisenhaus“ zu dem Ergebnis, dass diese in Deutschland im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern, weniger oft gesucht wurden.⁴⁷ Hierbei ist jedoch kritisch zu bedenken ist, dass dieses Ergebnis wahrscheinlich anders ausgefallen wäre, wenn man ebenso im deutschen Sprachgebrauch übliche Synonyme wie Kinder- und Waisenheim beachtet hätte.

Eine Kartierung der Unterstützung von Kinderheimen in drei europäischen Ländern, inklusive Deutschland, stellt fest, dass Kirchen und Glaubensgemeinschaften sehr in die Unterstützung von Kinderheimen in anderen Ländern involviert sind.⁴⁸ Im Widerspruch dazu nehmen viele von ihnen gleichzeitig die Rolle von Familien und Gemeinschaften sehr ernst.⁴⁹ Das ist ein Hoffnungsschimmer im Hinblick auf einen möglichen Wandel.

Zum Vergleich ist es interessant nach Großbritannien zu schauen. Hier wurden mehrere Umfragen durchgeführt. Kirchenbesucher spendeten drei Mal mehr an Kinderheime im globalen Süden als Erwachsene, die keine Kirche besuchen. In den letzten zwölf Monaten vor der Studie taten dies 44% der praktizierenden Christen, wovon die meisten (76%) direkt an das Heim im globalen Süden spendeten. Ebenso ist es sieben Mal wahrscheinlicher, dass Kirchenbesucher Kinderheime besuchen oder dort Einsätze machen, was acht Prozent der Befragten in den letzten zwölf Monaten taten. Diese Umfragen von 2019 belegen die bedeutende Rolle von Kirchenbesuchern, wobei auffällt, dass innerhalb dieser Gruppe diverse Freikirchen nochmals mehr spenden und häufiger Heime besuchen.⁵⁰ Kirchenbesucher scheinen Teil des Problems zu sein. Wenn man mit den Auftraggebern der Studien spricht, wird betont, dass Kirchen durch ihr starkes Engagement und Interesse für Kinder und Familien auch als Teil der Lösung betrachtet werden.

Interessanterweise kam die Analyse von Internetrecherchen in Deutschland zu

⁴⁶ Brot für die Welt, ECPAT (2024): *Kinderschutzrisiken im Voluntarismus minimieren. Empfehlungen zur politischen Gestaltung.*

⁴⁷ Seidel, F. (2019): *How big is the active demand for orphanage volunteering? A study on behalf of ReThink Orphanages.*

⁴⁸ Taylor, R; Champagneur, B; Seidel, F. on behalf of the ReThink Orphanages European Hub (2020): *Mapping the European Contribution to the Institutionalisation of Children Overseas. United Kingdom, France and Germany.*

⁴⁹ Nowak (2019) in: Van Doore, E; Nhep, R. (2023): Orphanage Trafficking and the Sustainable Development Goals. In: Udayan Care, Sage: *Institutionalised Children Explorations and Beyond 10*, S. 76-84.

⁵⁰ Christou, E. (2023): *Inspiring Christians to Rethink Orphanages.* (Unveröffentlicht).

Freiwilligendiensten in Waisenheimen auch zu der Schlussfolgerung, dass insbesondere Änderungen auf der Angebotsseite einen Unterschied machen würden, denn das Interesse ist vor allem auf Kinder fokussiert.⁵¹ Dies ist ein weiterer Hoffnungs-schimmer. Jedoch gibt es im Gegensatz zu anderen Ländern bisher keine verbindlichen Kinderschutzmaßnahmen für den kommerziellen Volun-tourismus-Markt. Mit Ausnahme von elf kommerziellen Reiseveranstaltern, die sich der Selbstverpflichtung „The Code“ angeschlossen haben,⁵² scheint die Selbstregulierung bisher gescheitert zu sein.⁵³ Im Bereich der nicht-kommerziellen und häufig staatlich geförderten Frei-willigendienste im Ausland gibt es gesetzliche Vorschriften und Standards, die Ent-sendeeorganisationen nachweisen müssen, doch fehlen spezifische Regelungen zum Kinderschutz an internationalen Einsatzorten. Und „der Einsatz von Freiwilligen in Waisenhäusern ist bisher auf keiner Ebene regulatorisch geregelt – weder im kommerziellen noch im gemeinnützigen Bereich.“⁵⁴

Fazit

„Eine Einrichtung kann nie ein Zuhause sein.“⁵⁵ Zahlreiche Forschungen haben aufge-zeigt, dass das Aufwachsen in einem Kinderheim negative Auswirkungen auf die Gesundheit und die Entwicklung haben kann sowie dass nach dem Verlassen dessel-ben eine erhöhte Vulnerabilität, etwa in Bezug auf Armut, Einsamkeit und Men-schenhandel besteht. Diese Folgen sind inhärenter Teil des Systems Kinderheim. Da Waisenheime nicht die beste Option für Kinder sind, gelten sie in vielen Ländern mittlerweile als eine überkommene Form der Pflege, die nur temporär oder wenn jede andere Alternative nicht möglich ist, in Erwägung gezogen wird. Stattdessen wird die Pflege in Familien oder familienähnlichen Verhältnissen bevorzugt. Warum sollten wir Kinder in Ländern des globalen Südens anders behandeln?

Hingegen halten Spenden und Freiwilligeneinsätze aus Unterstützerländern im globalen Norden Kinderheime in den Empfängerländern des globalen Südens am Leben und fördern bewusst oder unbewusst die Entstehung weiterer Heime. Darüber hinaus können Freiwilligeneinsätze manche Risiken, die im Zusammenhang mit wechselnden Bindungen stehen, noch verschärfen. Christen und glaubensbasierte Werke spielen bei der Unterstützung von Waisenheimen im globalen Süden eine entscheidende Rolle, wobei genaue Daten aus Deutschland noch fehlen. Dies steht jedoch im Widerspruch zu einer beziehungsorientierten Theologie, die auf dem Mo-dell der Familie aufbaut. Auch wenn missionarische Ziele verfolgt werden, sollte der Zweck nicht die Mittel heiligen.

Die Bewusstseinsbildung ist oft ein längerer Prozess, wie meine eigene Geschich-

⁵¹ Seidel, F. (2019): *How big is the active demand for orphanage volunteering? A study on behalf of Rethink Orphanages.*

⁵² The Code (2016): *Beinhaltet ihr Angebot Produkte aus dem Bereich Volun-tourism oder touristische Aktivitäten in Waisenhäusern, Kinderheimen oder stationären Einrichtungen für Kinder?* Bangkok. (Übersetzt von ECPAT Deutschland).

⁵³ Brot für die Welt, ECPAT (2024): *Kinderschutzrisiken im Voluntarismus minimieren. Empfehlungen zur politischen Gestaltung.* Berlin.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ Interparliamentary Taskforce on Human Trafficking (2023): *Orphanage Trafficking Legislative Action Summary.* <https://taskforceonhnt.org/wp-content/uploads/2023/10/Orphanage-Trafficking-Legislative-Action-Summary-WEB.pdf>.

te illustriert. Jedoch hat das historische Beispiel gezeigt, dass glaubensbasierte Akteure in der Lage sind, ihre Praxis zu ändern. Dies könnte ein Präzedenzfall sein, der Hoffnung gibt. Durch eine Rückbesinnung auf die grundlegende Wertschätzung von Familien und Kindern, können Christen Teil der Lösung sein.

Perspektiven

Es gibt eine Reihe von Ländern im globalen Süden, die in einem Prozess hin zu familienorientierten Alternativen zu Kinderheimen sind.⁵⁶ Da jedoch die Unterstützung aus dem globalen Norden eine treibende Kraft ist, stellt sich die Frage, welche Handlungsperspektiven es hier insbesondere für christliche Akteure in Deutschland gibt.

Als Vorbilder können Länder wie Irland dienen. Dort haben Entsendeorganisationen sich im Rahmen eines Standards verpflichtet, Freiwilligendienste in Heimen aktiv auslaufen zu lassen,⁵⁷ oder auch die USA, wo das Außenministerium in den offiziellen Reisewarnungen vor Freiwilligeneinsätzen in Waisenhäusern warnt. Ebenso verbietet Australien die Unterstützung von und Einsätze in Kinderheimen in Zusammenhang mit der Gesetzgebung zu Moderner Sklaverei.⁵⁸ In vielen dieser Initiativen waren Christen eine treibende Kraft. Gleichzeitig finden wir in Ländern wie Australien,⁵⁹ USA⁶⁰ und Großbritannien⁶¹ christliche Initiativen und globale Netzwerke,⁶² die Gemeinden hin zu einer familienbasierten Pflege mobilisieren sowie Ressourcen, Werkzeuge und Expertise zur Verfügung stellen.⁶³

Im Umkehrschluss wäre eine glaubensbasierte Initiative christlicher Akteure in Deutschland wünschenswert. Erste Gespräche gibt es bereits.⁶⁴ Dadurch könnten deutschsprachige Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, die Bewusstsein schaffen und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Daneben wäre es hilfreich, genauer zu erforschen, welchen Umfang die Unterstützung von Kinderheimen in Deutschland hat. Gleichzeitig ist eine kritische Interaktion mit Entsendeorganisationen nötig, die nach wie vor Freiwilligendienste in Waisenheimen anbieten, sowie ein Hinwirken auf Standards, die eine finanzielle Förderung von Freiwilligeneinsätzen ausschließen.

⁵⁶ Siehe zum Beispiel: Tearfund, Tearfund Ireland (2017): *Caring for Orphans. Footsteps 101*. <https://learn.tearfund.org/en/resources/footsteps/footsteps-101-110/footsteps-101>.

⁵⁷ Rethink Orphanages Australia, ACFID (2019): *Partnerships with Overseas Orphanages. Implications of the Modern Day Slavery Act 2018*.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Kinected: <https://www.kinected.org.au/resources>. (Inklusive Tools zum Check, ob ein Heim einen Mindeststandard und Hinweise zu Kurzzeiteinsätzen).

⁶⁰ Faith to Action. <https://www.faithtoaction.org/>.

⁶¹ Homecomingproject. <https://homecomingproject.org/>.

⁶² World without Orphans. <https://worldwithoutorphans.org/>.

⁶³ Ebenso: Better Care Network: <https://bettercarenetwork.org>. (Inklusive Tools, die helfen, das unterstützte Heim im Wandlungsprozess zu begleiten, oder sich daraus zurückzuziehen).

⁶⁴ https://worldwithoutorphans.org/about/europe/country/people_organization/309447.